

Leseprobe

Prolog

Mirko drehte seine letzte Runde. Putin trottete hinter ihm her und beschnüffelte neugierig jeden Stein, dann und wann hob er ein Bein. Bis auf die Vogelstimmen aus dem nahen Illerwald war es ruhig. Die Pferde dösten in ihren Wagen oder standen auf der Wiese. Ihre Nüstern dampften. Nichts rührte sich. Mirko genoss diese Stunden, diese Ruhe, diese friedfertige Stille. Im Inneren des Wiblinger Klosterhofes huschte eine Katze zwischen den Buden vor der Basilika entlang und jagte eine Taube. Ansonsten war es auch dort still. Nach und nach wurde es hell. Mirko sah auf sein Smartphone, gleich sechs. Er überquerte den Platz, ging durch den Torbogen und betrat den Brauhof. Dort standen die Buden der Schnapsbrenner, Bierbrauer und Metmacher. Dicht gedrängt dazwischen lockten am Tag die Händler mit handgemalten Aufschriften wie »Original Katharer Fladenbrot«, »Berlichinger Grützwurst« oder »Bingener Kräutersud« die Gäste an. Eine Wildschweinräucherei hatte sich frech vor einen Stand gepflanzt, der vegane Gemüsepasteten und milchfreie Schokolade anbot. Mirko fragte sich jedes Mal, wenn er hier vorbeikam, wer sich so etwas freiwillig antat, und ließ seinen Blick über die vom Tau glänzenden Biergarnituren schweifen, die locker ein mittelgroßes Bierzelt hätten füllen können, und unter denen sich die Spatzen um Brotkrumen zankten.

Putin riss ihn aus seinen Überlegungen. Er schlug an und zerrte an der Leine. Mirko tätschelte den Dobermann am Hals. »Ruhig, Putin, alles gut, du riechst Gespenst.«

Doch Putin gab keine Ruhe. Er zog in Richtung Drachenzuber und fing an zu bellen. Nun wurde Mirko doch neugierig. Er blieb stehen und suchte die Umgebung mit seinen Augen ab. »Ganz ruhig Putin, alles gut«, wiederholte er. Aber der Hund zeterte weiter. Dann sah Mirko, dass bei dem mittelalterlichen Bad etwas nicht stimmte. Die Leinenbahnen an der Vorderfront klafften ein Stück weit auseinander. Mirko blickte sich um. Niemand war zu sehen oder zu hören, sie waren allein. Er band Putin an die Metallbank bei dem jungen Ahorn mit den roten Blättern, denn er wusste, dass der Hund kaum zu bändigen sein würde, sobald es etwas zu erkunden gab. Anfangs protestierte Putin noch, doch als Mirko ihm den Kopf tätschelte, beruhigte er sich, spitzte die Ohren und sah seinem Herrchen nach. Der strich über seinen Kinnbart, zog eine

schlagstocktaugliche Maglite aus der Gürtelschleife und ging, ohne sich noch einmal umzuschauen, zum Bad. Komisch, dachte er, warum gibt es heutzutage immer noch Menschen, die dafür bezahlen, barfuß über rohe Holzplanken zu tapfen, um fast nackt in ein Holzfass zu steigen, das kaum größer als ein Whirlpool ist, und das auch noch vor fremden Leuten.

Als er nur noch einen Schritt davon entfernt war, winselte Putin. Mirko sah zu seinem Hund und hielt den Finger vor die Lippen. Putin verstummte, er ließ sich wieder nieder, hielt aber die Vorderläufe in den Kies gestemmt. Als Mirko direkt am Spalt der Leinenbahnen stand, schob er sie mit seiner Lampe noch etwas weiter auseinander und knipste das Licht an. Er konnte nichts Ungewöhnliches entdecken, nichts an den Wänden, außer Regalen mit Tüchern und Steingutkrügen, und nichts in den Ecken, außer einem schweren hölzernen Rührstab, einer Art Kelle. Alles schien in Ordnung. Erst als er den Lichtstrahl nach unten lenkte und den Bretterboden ableuchtete, fielen ihm ein paar Wasserflecken auf; der Größe und den Abständen nach waren es Fußabdrücke. Sie führten vom Becken weg und endeten genau dort, wo Mirko stand. Er piffte leise durch die Zähne und drehte sich zu seinem Hund um. Der stand jetzt aufrecht da und sah mit vorwurfsvollem Blick herüber, als wollte er sagen: »Na, hast du's endlich kapiert?«

Mirko hob den rechten Daumen. Putin ließ sich sichtlich zufrieden nieder und wischte dabei mit der Zunge über seine Schnauze.

Mirko schritt die Vorderfront des Holzverschlages ab, der ihm bis zur Hüfte reichte. Der gesamte Aufbau war aus Balken und mit grob gesägten Fichtenbrettern zusammengezimmert und erinnerte ihn an die Datscha seiner Großeltern im Wald nördlich von Rijeka. Er spähte um die Ecke, wo ein paar Stufen zu einer Seitentür führten. Die Tür stand eine Handbreit offen. Erneut sah er sich im gesamten Brauhof um, stieg dann hoch und betrat das Innere des Drachenzubers. Dort roch es nach Badewasser, Kräuteressenzen und noch etwas anderem – etwas undefinierbarem. Er ging langsam weiter. Ein paar frühe Sonnenstrahlen, die durch den Spalt der Leinenbahnen drangen, blendeten ihn. Er wandte den Kopf zur Seite und tastete sich so weit vor, bis er den Beckenrand zu fassen bekam. Und dann sah Mirko, was Putin schon von Weitem gewittert hatte. Im Wasser schwamm ein lebloser Körper in einer dunklen rötlichen Brühe. Mirko spürte, wie sein Magen rebellierte und sein Puls gegen die Schläfen hämmerte. Er hielt die Luft an, bis seine Lungen zu platzen drohten. Schnell

wandte er sich um, atmete mehrmals tief ein und aus, schloss die Augen und suchte seine Mitte, so wie sie es ihm während der Ausbildung beigebracht hatten.

Mit dem Rücken zum Zuber zog er sein Smartphone aus der Tasche. Trotz der Atemübung zitterten seine Hände immer noch, und er hatte Mühe, die Kurzwahl der Veranstalter zu finden. Nach einer endlos scheinenden Warteschleife wurde er zu einem Stellvertreter weiterverbunden. Nach fünfzehn Klingeltönen brach die Leitung ohne Mailbox zusammen. Mirko kratzte sich am Ohr und versuchte es noch einmal. Wieder nichts. Er hatte keine Wahl! Immer noch war er kaum in der Lage, die Tasten für die 110 zu treffen.

Nachdem er den Leichenfund gemeldet hatte, ging er wieder ins Freie, setzte sich neben seinen Hund und tätschelte ihm den Hals. »Gut gemacht Putin, das hast du gut gemacht.« Zum Dank leckte Putin ihm die Hand.

Mirko suchte nun jeden Winkel des Brauhofs ab, um eventuell irgendwelche Hinweise zu finden, die den grausigen Fund erklären würden. Aber da war nichts. Alles war genauso wie am Tag zuvor. Mirko überlegte, wie viel Zeit seit seinem Notruf wohl verstrichen war, zehn Minuten? Um auf Nummer sicher zu gehen, zog er nochmals sein Handy hervor und durchsuchte das Nummernverzeichnis. Schnell hatte er gefunden, was er suchte, und drückte auf »Kula«.

1

Konrad Bitterle lehnte in seinem Klappstuhl. Er hatte die Beine von sich gestreckt und tippte die Spitzen seiner Gummistiefel gegeneinander. Dieses geduldige und entspannte Warten mit der Aussicht auf einen Fang war das wahre Vergnügen beim Angeln und gab der ganzen Sache erst den rechten Sinn. Er sog die würzige Morgenluft mit den leicht moorigen Nuancen des Ufers tief in die Lungen und ließ den Blick auf dem Schwimmer ruhen.

Da! Nun hatte er sich schon zum zweiten Mal bewegt. Bitterle beugte sich nach vorne, kniff die Augen zusammen und starrte aufs Wasser. Der Schwimmer tauchte für einen Moment unter und kam wieder hoch. Er legte sich quer und ruckelte in die Tiefe. Kurz darauf fluppte er nach oben und blieb zur Seite geneigt und unbeweglich liegen. Dem

Ulmer Kriminalhauptkommissar war das nicht geheuer, er spulte die Leine auf. Bis auf ein winzig kleines Fitzelchen war der Köder abgefressen, und die Spitze des Hakens ragte bedrohlich aus diesem Teigrest. »Mistiges Weißfischgelumpe«, brummte er und meinte damit die grätenreichen Rotaugen und Brachsen, von denen es in dem Altwasserarm der Donau nur so wimmelte. Für sie war sein Köder nicht gedacht!

»Trotzdem krieg ich dich, wart's nur ab!« Er formte erneut einen Batzen Teig um den Haken, schob den Schwimmer ein paar Zentimeter höher und warf die Angel wieder aus, diesmal jedoch weiter links, ein paar Handbreit vor den Seerosen.

Inzwischen war die Sonne über die Sträucher am gegenüberliegenden Ufer gestiegen, und das Licht funkelte auf der Wasseroberfläche. Die grellen Reflexe blendeten Bitterle, und er wandte den Blick Richtung Schilf. Direkt vor ihm schwebte ein Libellenpärchen. Es flog einen Stängel an, klammerte sich dort fest und ordneten seine Flügel, die türkis- und smaragdfarben schillerten.

Während Bitterle die beiden beobachtete, dachte er an die noch vor ihm liegenden Jahre, die er bis zur Rente hatte – fünf waren es, vielleicht sogar weniger. Er träumte davon, dann nur noch an diesem Ufer zu sitzen, tagsüber zu fischen und am Abend bei dem einen oder anderen Hefeweizen und seiner Jazzplattensammlung gemächlich vor sich hin zu altern.

Wie langweilig, meldete sich jedoch gleich darauf eine andere Stimme, der er nach einem tiefen Seufzer recht geben musste. Was mache ich, wenn ich alle Platten wieder und wieder gehört und durch die Programmhefte von damals geblättert habe? Wenn ich die Autogrammkarten der einstigen Stars sortiert und mich der Erinnerung an den Händedruck von Albert Mangelsdorff hingegeben habe. Wie oft mache ich das? Einmal, zweimal? Und dann? Jeden Tag in die Friedrichsau ins Aquarium oder hierher zum Angeln? Das würde doch genauso zur lieblosen Routine werden wie jetzt die Bürotage in Söflingen.

Warum mussten die uns von der Kripo auch ausgerechnet dorthin versetzen, ins ehemalige Bildröhrenwerk von Telefunken? Logistische Maßnahme hin oder her. Er seufzte. Ich werde mich wohl damit abfinden müssen, so wie ich mich mit den anderen Dingen auch abgefunden habe. »Was auch kommt, es kommt nichts Besseres nach – und was gegangen ist, ist eh weg.« Bitterle überlegte, von wem dieser Sinnspruch stammte, aber er kam nicht drauf.

Was ihm aber wirklich fehlte, war die Nähe zum Münster und zum Wochenmarkt. Wie einfach war es doch noch bis vor Kurzem gewesen, sich dort ein paar Schnapper frische Luft zu holen, um wieder klar denken zu können. Immer dann, wenn ihm die Decke an seinem alten Arbeitsplatz, dem Neuen Bau mit dem steilen Dach, auf den Kopf zu fallen drohte, hatte es ihn nach draußen gezogen. Wenn er zu lange ohne Inspiration in seinem Büro vor sich hin gebrütet hatte, dann war er kurzerhand die paar Schritte über die Neue Straße gegangen, um in den Ulmer Trubel einzutauchen. Dabei waren ihm beim Blick auf den Turm oft die besten Ideen gekommen, egal ob der mit seinen über hundertsechzig Metern Höhe mal wieder an den Wolken kratzte, ob mehr als die Hälfte davon im Nebel verschwunden war oder ob bei Alpenblickwetter die Schwindelfreien von fast ganz oben den unten Gebliebenen zuwinkten ...